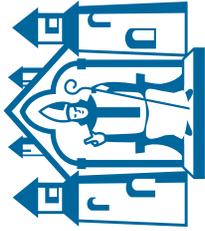


Main Echo



JAHRGANG 2023 / NR. 233

DIENSTAG, 10. OKTOBER 2023

MO. – FR. 2,40 EURO, SA. 2,60 EURO

30 | KULTUR

DIENSTAG, 10. OKTOBER 2023

Sehnsuchtsorte und ein Kontrapunkt

Ausstellung: »Mein Arcadien« in Würzburg

Von unserer Mitarbeiterin
MICHAELA SCHNEIDER

WÜRZBURG. Arcadien – eine historische Landschaft im antiken Griechenland, inmitten des Peloponnes. Arcadien – für den römischen Dichter Vergil Sehnsuchtsort und Ausdruck seines dichterischen Selbstgefühls. Arcadien – wiederentdeckt in der Renaissance, im Zwist zwischen Moralisierung und der Vorstellung eines Paradieses. Arcadien – geistiger Zufluchtsort im industriellen Zeitalter zurück in einen unschuldigen Naturzustand. Arkadien – für Cornelia Krug-Stührenberg, Jahrgang 1953, eine in sich stimmige, unversehrte Natur im Gleichgewicht. Zumindest, solange sich der Mensch nicht einmischt. »Mein Arcadien« hat die Lohrer Malerin ihre Ausstellung betitelt, die bis 22. Oktober im Würzburger Spitäle, Galerie der Vereinigung Kunstschaffender Unterfrankens (VKU), zu sehen ist.

Cornelia Krug-Stührenberg, die die Exotik Indiens ebenso liebt wie die Künstler der italienischen Renaissance, zeigt ihren Sehnsuchtsort, ohne dabei die Grausamkeit der Realität auszublenden. Es geht um Schönheit, es geht um Zerstörung, es geht um die Entschlossenheit, sich letzterer entgegenzustellen. Im Falle der Lohrerin geschieht dies mit den Mitteln der Kunst. Betritt man das Spitäle richtet sich der Blick zunächst auf das großformatige Gemälde »Abendhimmel« im Altarraum des einstigen Sakralbaus. Die Ästhetik – resultierend aus der sensiblen Farbkomposition und einer treibenden Dynamik – besticht. Ufer, Wasser und winzige schemenhafte Gestalten begegnen sich am unteren Bildrand, Himmel mit dramatischen Wolkenformationen in Blau- und Rosetönen nimmt zentralen Raum ein. Düsternis schwingt allenfalls am Rande mit.

Erst, wenn man sich später auch die Arbeiten auf der Empore anschaut, wird man begreifen, dass Cornelia Krug-Stührenberg dort mit »Mariupol«, gearbeitet in zerstörerischem Rot und Schwarz, einen drastischen Kontrapunkt zu ihrer meist heiter-entspannten Naturharmonie gesetzt hat. Soldaten, viel Blut, Flüchtende. Mariupol steht für den Menschen, der alles vernichtet – andere Menschen, Tiere, Ökosysteme, alles Schöne und Erhabene. Mariupol wird zur größten Gefahr für Arcadien und ist in der Ausstellung durch die erhöhte Positionierung eine allgegenwärtige Bedrohung.

Zu sehen sind im Spitäle Leinwandbilder und Papierarbeiten. Harmonie entsteht auch deshalb, weil manche Arbeit eine regelrecht eigene Aura zu entwickeln scheint: Vielleicht, weil die Natur nicht nur in Motiven, sondern auch Materialien gegenwärtig ist, wenn Cornelia Krug-Stührenberg Sand und Naturpigmente mit Ölfarben verbindet. Vielleicht, weil leiser Humor mitschwingt, wenn ein »Hasenmann« einem erstaunten Äffchen begegnet; wenn der »Barone Rampante« sich sein Arcadien auf einem Baum sucht, in sicherer Distanz zu den Menschen. Vielleicht auch, weil das natürliche Gleichgewicht – der Mensch klein, unbedeutend und sich ein- und unterordnet vor der Erhabenheit der Natur – gewahrt bleibt.

Vielleicht auch vor allem, weil Cornelia Krug-Stührenberg eine großartige Beobachterin ist; eine, die die richtigen Augenblicke sieht, für sich festhält und in zarten Aquarelltönen, unzähligen, sensibel erarbeiteten Farbnuancen, in dynamischem Pinselstrich weiterentwickelt. Je länger man schaut, desto gegenständlicher wird manches Gemälde.

Raum für Fantasieräume

Die Künstlerin lässt wunderbar erzählerisch-lyrische Szenen entstehen. Sie tragen Namen wie »Kalahari«, »Steilküste« oder »Mondnacht«. Licht durchflutet Bildräume, fährt unter Pflanzenblätter, trifft auf Wasser, umspielt Äste, Bäume, Steine oder Felsen. Auch Unbewegliches erwacht. Selbst da, wo man sie nicht sieht, ahnt man sie – jene Tier- und Pflanzenwesen, die den Menschen überdauern werden. Wer die uralten Chiffren hinterließ, die man ebenfalls zu entdecken meint – wer weiß dies schon? Cornelia Krug-Stührenberg schlägt so den Bogen bis zu menschlichen Kulturäußerungen der Frühgeschichte. Vieles bleibt rätselhaft und lässt Raum für eigene Fantasieräume. Und vielleicht ja auch für die Idee eines eigenen Arcadiens.

Auch wenn der Mensch in Menschengestalt nur sehr klein auftaucht in der Ausstellung, scheint er trotzdem gegenwärtig – so auch in mehreren hohen Bildstelen an den Wänden, die im menschenhohen Format glatt an die hochgewachsene Künstlerin Cornelia Krug-Stührenberg selbst erinnern.

 **»Mein Arcadien.** Cornelia Krug-Stührenberg, Spitäle, Zeller Straße 1, Würzburg, bis 22. Oktober. Dienstag bis Sonntag, 11 bis 18 Uhr